

Drei menschliche Zustände bei Thomas Mann: Krankheit, Alter und Tod (Eine Studie anlässlich des 50. Todesjahrestages Thomas Manns)

Türkan Soman ÇELİK*

Abstract

Famous 20th century German writer Thomas Mann uses the concepts of “illness, old age, and death” in his work frequently and without hesitation, and attributes some romantic meanings to these concepts. For Mann, through these three human conditions human gain insights into the meanings of many things in life and respect all aspects of life. “Health, youth, love and beauty” are not the only human conditions but there exist “illness, old age, and death” as well. These three conditions are not sad experiences but they add meaning to human life and it is the artist’s duty to present these conditions in an optimistic manner rather than in a pessimistic or nihilistic way.

Key words: Three conditions of human being: Illness, old age, death.

Özet

Hastalık, yaşlılık ve ölüm halleri, 20. Yüzyılın en ünlü Alman yazarlarından olan Thomas Mann’ın, eserlerinde çekinmeden, sıkça kullandığı kavramlar olup, yazar özellikle bu “hallere ve kavramlara” yüklediği romantik anlamlar sayesinde, sanat anlayışını oluşturduğu bu sentez üzerine oturtur. Öyle ki, ona göre bu üç insallık hali sayesinde kişi birçok durumun yaşamda anlamını derinlemesine kavrar; insan yaşamına dair olan herşeye sahip çıkar ve saygı gösterir. Bunun içerisinde “sağlık, gençlik, aşk, güzellik...” halleri olabileceği gibi, “hastalık, yaşlılık, ölüm...” halleri de olmalıdır. Dahası, yazara göre *hastalık, yaşlılık ve ölüm halleri* insan yaşamında acı veren durumlar olmayıp, diğer tecrübeler gibi yaşamı anlamlı kılan hallerdir; sanatçıya düşen görev ise, insanlara tüm bunları pesimist ve nihilizmin yerine optimist yaklaşımlarla aktarabilmektir.

Anahtar sözcükler: İnsanlığın üç hali: Hastalık, yaşlılık ve ölüm.

1. Drei Menschliche Zustände Bei Thomas Mann:

Krankheit, Alter und Tod

Thomas Mann hatte Krankheit, Alter und Tod in seinen ganzen Werken öfters verwendet und sie als seine Kunstauffassung gesehen. Er hatte keine Angst vor der Krankheit, vor dem Alter und dem Tode gehabt, denn er erklärte, dass er nur mit diesen Zuständen in seiner Art und Weise zu der Synthese seiner Kunstauffassung gelangen konnte. In seiner Auffassung suchte er “Sympathie mit der Krankheit, dem Alter und dem Tode”. Denn Kunst war für ihn keine “Schulaufgabe und Mühseligkeit” (Gert, 1992, S. 43), sondern die Kunst wollte und sollte den Lesern und dem Schriftsteller Freude bereiten: “Die Kunst sollte dem Leben keine kalte

* Das Werk ist das letzte Beispiel, das mit dem “Liebestod” eng verbunden ist.

Teufelsfaust entgegen strecken, sondern die Erhöhung, die Verklärung und die Förderung des Lebens zum Vordergrund bringen” (Ebd., S. 43).

Er selbst formulierte seine Kunstauffassung folgendermaßen:

“Wenn ihr so wollt, ist alle Dichtung krank; denn all und jede ist in der Tiefe mit den Ideen der Liebe, der Schönheit und des Todes untrennbar, unheilbar verbunden.” (Gert, S. 41-42)

So stellte sich Thomas Mann das Leben vor, und wer sich für das Leben interessierte, der interessierte sich namentlich für die Krankheit, für die Liebe, für die Schönheit, für das Alter und für den Tod. Er war immer als Beispiel, auf einer romantischen Art der Krankheit, dem Alter und dem Tode verbundener Kunst erschienen. Aber mit einem großen Unterschied, der jedoch keineswegs als deprimierend wahrgenommen und erscheinen sollte. Er wollte mit seiner Kunstauffassung eine neue Annäherung finden, die mit seiner Erneuerung den Menschen statt Pessimismus und Nihilismus den Optimismus bringt. Dies brachte er in seinem Roman *Der Zauberberg* (1924) wie folgt zur Sprache:

“Tod oder Leben – Krankheit, Gesundheit – Geist und Natur. Sind das wohl Widersprüche? Ich frage: sind das Fragen? Nein, es sind keine Fragen, und auch die Frage nach ihrer Vornehmheit ist keine Fragen. Die Durchgängerei des Todes ist im Leben, es wäre nicht Leben ohne sie [...] Ich will dem Tode keine Herrschaft einräumen über meine Gedanken! Denn darin besteht die Güte und Menschenliebe, und in nichts anderem. Der Tod ist eine große Macht.” (Mann, *Zauberberg*, 1974, S. 685)

Die Werke, in denen Thomas Mann besonders die Krankheits-, Alters- und Todeszustände verwendet hatte, waren : *Buddenbrooks* (1901), *Mario und der Zauberer* (1930), *Der Tod in Venedig* (1912), *Der Zauberberg* (1924), *Doktor Faustus* (1947) und *Die Betrogene* (1953).¹

2. Der Krankheitszustand Bei Thomas Mann

Thomas Manns Kunstbegriff umfasste Krankheit und Gesundheit zugleich. Für ihn gab es kein tieferes Wissen ohne Krankheitserfahrung und alle höhere Gesundheit musste durch die Krankheit hindurchgegangen sein. Er nannte sie auch als “Höhere Gesundheit” (Gert, S. 47). So lautete die Synthese seiner Kunstauffassung, wie z.B. in seinem Roman *Der Zauberberg* (1924). Dort machte Thomas Mann Folgendes, nämlich das Selbstzitat in dem Schnee-Kapitel als die Gedanken von Hans Castorps:

¹ Das Werk ist das letzte Beispiel, das mit dem “Liebestod” eng verbunden ist.

“Denn alles Interesse für Tod und Krankheit ist nichts als eine Art von Ausdruck für das am Leben, wie ja die humanistische Fakultät der Medizin beweist.” (Mann, *Der Zauberberg*, 1974, S. 684)

Man soll die Krankheit von Thomas Mann als etwas Menschenwürdiges sehen und empfinden. Nur so kann man in seiner Kunstauffassung die intime Verbindung von “Genie und Krankheit” (Gert, 1992, S. 109) betrachten und seine Kunstauffassungssynthese als die “Höhere Gesundheit” verstehen. Thomas Manns Ausdruck über die intime Verbindung von “Genie und Krankheit”:

“Hatte ich nicht recht zu sagen, dass die depressiven und produktiv gehobenen Zustände des Künstlers, Krankheit und Gesundheit, keineswegs scharf getrennt gegeneinander stehen? Dass vielmehr in der Krankheit, und gleichsam unter ihrem Schutz, Elemente der Gesundheit am Werke sind und solche der Krankheit geniewirkend in die Gesundheit hinübergetragen werden? Es ist nicht anders... Genie ist eine in der Krankheit tief erfahrene, aus ihr schöpfende und durch sie schöpferische Form der Lebenskraft.” (Gert, 1992, S. 109)

Hier kann man von der Beziehung Thomas Manns gegenüber Wagner sprechen. Die “Höhere Gesundheit” hat für ihn die enge Beziehung mit der Krankheit und der Kunst. Dazu das betreffende Zitat aus dem Roman *Buddenbrook*, zwischen dem Künstler und dem kranken Sohn Johann von Konsul Thomas Buddenbrook passiert folgendes:

“Das war eine krebsgängige Imitation, Johann. Du weißt noch nicht, was das ist ... es ist die Nachahmung eines Themas von hinten nach vorn, von der letzten Note zur ersten ... etwas ziemlich Schwieriges. Später wirst du erfahren, was die Nachahmung im strengen Satze bedeutet ... Mit dem Krebsgang werde ich dich niemals quälen, dich nicht dazu zwingen ... Man braucht ihn nicht zu können. Aber glaube nie denen, die dergleichen als Spielerei ohne musikalischen Wert bezeichnen. Du findest den Krebsgang bei den großen Komponisten aller Zeit.” (Mann, *Buddenbrook*, 1989, S. 505)

Thomas Manns erste Begegnung mit seiner körperlichen Krankheit war im Jahr 1946. Die schwerste Krankheit, die er je hatte, war der Lungenkrebs. Doch er wollte sich nicht der Krankheit ergeben und so nahm er im Alter von einundsiebzig Jahren das Risiko eines großen Eingriffs auf sich und ließ sich am 28. Mai 1946 operieren. Thomas Mann musste auch im wahren Leben die Krankheitserfahrung machen, wie er auch in seinen Werken deutete, um die “Höhere Gesundheit” zu erreichen, sollte man durch die Krankheit hindurchgegangen sein.

Nach der Operation erholte er sich sehr schnell, obwohl er nie an so etwas glaubte und immer an seinen Tod dachte. Das Glück, wieder zu Hause zu sein, führte er in seinem Tagebuch mit diesen Zeilen auf:

“Ich war glücklich, ... in den eigenen Lebensrahmen wieder eingekehrt und mit meinen Büchern, allem gewohnten Bedarf eines tätig strebenden Lebens wieder vereinigt zu sein.” (Mann, *Tagebuch 1946-48*, S. 9)

Die Krankheit als zentrales Thema der Menschen war für Thomas Mann keine leichte Erfahrung gewesen. Nachdem er seine Krankheit überstanden hatte und somit sich auch als “überlebender Mensch” sah und innerlich auch sehr glücklich war, wollte er unbedingt ein Werk zu Feder bringen, in dem die Krankheit sehr ausführlich bearbeitet wird und somit Thomas Mann seiner Krankheitsdarstellung vielleicht auch das beste Beispiel, vor seinem Tod als Krankheitserfahrung gemachter Mensch, geben kann. Mit dieser Mühe schrieb er sein letzt vollendetes Werk, nämlich die Erzählung *Die Betrogene* (1953). Ein Zitat aus dem Werk könnte wahrscheinlich ein zutreffendes Beispiel für seinen Krankheitszustand sein, das er “das Leben in Wonne und Leid” bezeichnete:

“... mit dem Begriff der Krankheit? Ist Glück – Krankheit? Leichtfertigkeit ist es freilich auch nicht, sondern Leben, Leben in Wonne und Leid, und Leben ist Hoffnung, - die Hoffnung, über die ich deiner Vernunft keine Auskunft geben kann.” (Mann, *Die Betrogene*, 1953, S. 222)

Thomas Manns Krankheit und Kunstauffassung betreffend stellt vielleicht zum Schluss am kürzesten Leszek Kolakowski mit seinem Schreiben unter der Überschrift *Der Dichter der Krankheit* folgendermaßen fest:

“Für mich ist Thomas Mann ein Dichter der Krankheit. Er selber hat dies gewusst. Er wusste auch, dass die Krankheit nicht etwa eine Entartung des Lebens, sondern das Leben selbst ist. ... Die Krankheit ist nicht etwas, was dem Menschen passiert und was auch nicht passieren könnte. ... Thomas Mann glaubte, dass das Leben, also die Krankheit, auch die Suche ist und dass es in sich die Hoffnung – aber keineswegs die Gewissheit – der Heilung berge. Mit anderen Worten: Er glaubte, dass wir das Recht immer haben zu hoffen.” (Reich-Ranicki, 1986, S. 47-49)

3. Der Alterszustand Bei Thomas Mann

Thomas Mann habe alles durch die Zeit gelernt und gelebt, daher war die Zeit für ihn die höchste und nutzbarste Gabe der Welt. Um mit der Zeit richtig umgehen zu können soll er sehr diszipliniert gewesen sein. Seine Disziplin formulierte seine Frau Katia Mann in ihrem Buch folgendermaßen:

“Sein Tagesablauf war sehr diszipliniert, einfach und verlief immer gleich. Von neun bis zwölf Uhr ungefähr schrieb er, ... las und machte die Vorarbeiten, die Lektüre für seine eigene Produktion und erledigte, was er die »Forderung des Tages« nannte.” (Katia Mann, 1976, S. 94)

Wie Alles angefangen hatte, wusste er auch, dass Alles eines Tages wieder aufhören musste. Besonders mit dem 50er Jahren fühlte er, dass er seines Lebensende sehr nah war, "immer noch den schenkenden Feierabend dieses ihnen kostbar bleibenden Lebens" (Mann, 1979, *Briefe III*, S. 261)² führen und daher nicht mehr viel Zeit für seine weitere schriftliche Pläne hatte. Er fühlte in sich tiefe physische und seelische Müdigkeit. Diese Gefühle und Besorgnisse werden ganz ausführlich in den letzten beiden Tagebuchbände durchgeführt. Beispielsweise: "Die Arbeitsperspektive dauernd verdunkelt. ... Oft aufsteigende Angst, dass ich nicht mehr schreiben kann, während der Körper verhältnismäßig jugendlich aushält" (Mann, *Tagebücher 1951-1952*, 1993, S. 152). Im selben Jahr schrieb er seine Situation in einem Brief an Charles Waldemar wie folgt: "Haben Sie ein Einsehen: ich bin ein alter Mann, der die Arbeit, die er noch tun möchte, wachsender Müdigkeit abgewinnt, und dessen Augen ihm auch nicht mehr dienen wie ehemals" (Mann, *Briefe III*, 1979, S. 211). Weiteres Betonen der Unzufriedenheit: "Schrecklich zu denken, dass ich meine Produktionskraft überlebe, da bin und nichts mehr zustande bringe" (Mann, *Tagebücher 1953-55*, 1995, S. 74).

Trotz seiner Müdigkeit, schrieb er in seinen letzten Jahren noch den Essay *Lob der Vergänglichkeit* (1952), die Erzählung *Die Betrogene* (1953) und den Roman *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull (Der Memoiren erster Teil)* (1954) fertig, aber war immer noch nicht zu frieden mit seinem Fleiß. Denn er war stolz auf seinen früheren Eifer, diesen wollte er auch bis zum Tode fortführen, um die Stelle nach Goethe für immer und ewig beibehalten zu können. Er schrieb in seinem letzten Tagebuchband folgendes:

"Haufen von Geburtstagsbriefen, noch ungeöffnet, voll tiefer Ehrerbietung und Dankbarkeit. Es ist kurios: ich glaube kaum, dass seit Goethes alten Tagen an einem Dichter so geschrieben worden ist. Dies seltsames Leben. Bald ist es aus und wird nie wieder gelebt werden"
(Mann, *Tagebücher 1953-1955*, 1995, S. 71)

Thomas Mann läßt seine Weltanschauung in seinen letzten Jahren durch den Held Felix Kuckuck, von *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull*, ausdeuten: Dieser Roman, der eigentlich Thomas Manns gesamtes Werk einen Rahmen bildet und eine indirekte Autobiographie von ihm ist, soll seit 1905 geplant gewesen sein, aber erst in den fünfziger Jahren gelingt Thomas Mann ihn abzuschließen.

² Den Brief schrieb er an Hermann Hesse am 14.Juni 1952, den er als einer von seinen besten Freunden und Zeitgenossen gesehen hatte und folgendes in dem Brief weiter schrieb: "Und sterben Sie ja nicht vor mir! Erstens wäre es naseweis; denn ich bin »der nächste dazu«. Und dann: Sie würden mir furchtbar fehlen in all dem Wirrsal. Denn Sie sind mir darin ein guter Gesell, Trost, Beistand, Beispiel, Bekräftigung, und sehr allein würd' ich mich ohne Sie fühlen:"

“... es sei das Sein, auch Natur genannt, und es sei eins überall und in allem. ... Die Grenze zwischen ihm und dem Unbelebten sei fließend. ... Aus dem Kaum-schon-Sein sei das Sein gebildet, und es verfließe ins Kaum-noch-Sein.” (Mann, *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull*, 1954, S. 284-85)

Als ein “alter Mann” nahm er sich und seine Gefühle ins Verhör, er befragte sein Leben, nämlich “das Sein ins Nichtsein” oder mit anderen Worten “das Leben in seinem Alte” und zum Schluss “den Tod”. Die Frage “Wie Alles angefangen hat und wieder aufhören muss?”. Er sah das Leben auf Erden als eine Episode, so zu sagen als “eine kurze Geschichte in der Anthropologie”. Die Vergänglichkeit im Leben machte, für Thomas Mann, die Tatsache der Zeit bedeutsam. Die Zeit sei die kostbarste Sache der Menschheit, die sie besitzt. Sonst würde die Zeitlosigkeit all die Deutung des Lebens vernichten und es uninteressant machen. Dass das Leben mit dem Alter und das Alter mit dem Tod bedeutungsvoll und unvermeidbar ist, fasste er in seinem Essay *Lob der Vergänglichkeit* (1952) wie folgt zusammen:

“Aber Vergänglichkeit ist etwas sehr Trauriges, werden sie sagen.- Nein, erwidere ich, sie ist die Seele des Seins, ist das, was allem Leben Wert, Würde und Interesse verleiht, denn sie schafft Zeit,- und die Zeit ist, wenigstens potentiell, die höchste, nutzbarste Gabe, in ihrem Wesen verwandt, ja identisch mit allem Schöpferischen und Tätigen, aller Regsamkeit, allem Wollen und Streben, aller Vervollkommnung, allem Fortschritt zum Höheren und Besseren. Wo nicht Vergänglichkeit ist, nicht Anfang und Ende, Geburt und Tod, da ist keine Zeit,- und Zeitlosigkeit ist das stehende Nichts, so gut und so schlecht wie dieses, das absolut Uninteressante.” (Mann, *Thomas Mann. Über mich selbst. Autobiographische Schriften*, 1954, S. 511)

4. Der Todeszustand Bei Thomas Mann

Thomas Manns Kunstauffassung über den Todeszustand ist sehr markant, da sie nicht nur den Tod, sondern besonders seine Gründe für die “Todessehensucht” unterstrich und Thomas Mann die Beziehung mit dem Tod als “Liebestod” beinhaltete. Die Novelle *Der Tod in Venedig* (1912) ist ohne Zweifel das bekannteste Beispiel des “Liebestodes”; genau hier könnte man dieses Zitat geben:

“Tadzio blieb; und jenem, in seiner Umfangenheit, war es zuweilen, als könne Flucht und Tod alles störende Leben in der Runde entfernen und er allein mit dem Schönen auf dieser Insel zurückbleiben.” (Mann, 1945, *Der Tod in Venedig*, S. 542)

Die Erzählung *Die Betrogene*, die als letztes Beispiel, das mit dem “Liebestod” eng verbunden ist, dokumentierte auch Thomas Manns eigene

Krebserkrankung. Das Ziel der Erzählung war, ein bösartiger Krebserkrankungsfall sollte benutzt werden, um die Beziehung von Leben und Tod zu beschreiben. Das Zitat wie folgt:

“Nicht nur, dass alle Beckenorgane bereits vom Verderben befallen waren: auch das Bauchfell zeigte, dem bloßen Auge schon, die mörderische Zellenansiedlung, alle Drüsen des lymphatischen Systems waren carcinomatös verdickt, und kein Zweifel war, dass es Krebszellenherde gab auch in der Leber. ... Ungern gehe ich dahin – von euch, vom Leben mit seinem Frühling. Aber wie wäre denn Frühling ohne den Tod? Ist ja doch der Tod ein großes Mittel des Lebens, und wenn er für mich die Gestalt lieb von Auferstehung und Liebeslust, so war das nicht Lug, sondern Güte und Gnade.” (Mann, 1996, *Die Betrogene*, S. 240-41)

Die Formulierung von Doris Runge über Thomas Manns “Liebestod” wird folgendermaßen zusammengefasst: “Aus der Zeit genommen sind Liebe und Tod eins. Der Tod ist nicht das Ende der Liebe. Der Tod macht die Liebe unsterblich”³ (Runge, 1991, S. 116).

Ein anderes Beispiel über den Tod, der sich mit der Liebe und zugleich mit der Kunst verbindet und unsterblich macht, wird folgendes Zitat von der Erzählung *Tristan* (1903) sein:

“[...] und sie fuhren fort in den trunkenen Gesängen des Mysterienspieles. Starb je die Liebe? Die Liebe deiner und meiner Isolde? Oh, des Todes Streiche erreichen die Ewige nicht! [...] Du Isolde, Tristan ich, nicht mehr Tristan, nicht mehr Isolde. [...] Dann wandte sie die Blätter und spielte den Schluss des Ganzen, spielte Isoldens Liebestod.” (Mann, *Tristan*, 1963, S. 194)

Hier ist es wieder ganz offen Wagners Einfluss auf Thomas Mann, nämlich von seiner Oper *Tristan*. Er fühlte sich Wagner sehr nahe, so dass er ihn als “epischen Komponisten” bezeichnete. Thomas Mann fasste seine Gedanken wie folgt: “Auf jeden Fall bleibt Wagner der Künstler, mit dem ich mich am besten verstehe und in dessen Schatten ich lebe” (Karthaus, 1994, S. 60). In der Erzählung spielt der Held *Spinell* als Künstler die Liebe und die Heldin *Gabriele* den Tod als Rolle. *Gabriele*, obwohl ihr das Klavierspielen verboten war, wählte die Kunst, die sie zum Tode brachte, aber sie somit zum “Liebestod” erhöhte.

Wenn man mit Thomas Manns eigenen Worten kurz die “Sympathie mit dem Tode” zusammenfassen will, wird mit diesem einen Satz korrekt gemacht: “Wer sich

³ Diese Schrift wurde in *Thomas Mann-Jahrbuch IV* (1991) unter dem Titel *Die Betrogene* gegeben.

für das Leben interessiert, der interessiert sich namentlich für den Tod; und es könnte Gegenstand eines Bildungsromans sein zu zeigen, dass das Erlebnis des Todes zuletzt ein Erlebnis des Lebens ist" (Gert, 1992, S. 47).

Der Vergleich vom Tod zum Bildungsroman ist sehr wissenswert, nämlich Bildung ist etwas Lernbares und Lehrbares, die man im Leben benötigt. Der Tod ist für Thomas Mann ein Gegenstand eines Bildungsromans, den man auch während des Lebens erlebt und damit das Verhältnis zur Unzerstörbarkeit des Wesens erkennt und dadurch seine Individualität gewinnt. Dazu ein sehr wichtiges und zutreffendes Zitat könnte aus dem Roman *Buddenbrook* sein:

">Über den Tod und sein Verhältnis zur Unzerstörbarkeit unseres Wesens an sich<. ... Ich werde leben! ... Was war der Tod? Der Tod war ein Glück, so tief, dass er nur in begnadeten Augenblicken, wie dieser, ganz zu ermessen war. Er war die Rückkunft von einem unsäglich peinlichen Irrgang, die Korrektur eines schweren Fehlers, die Befreiung von den widrigsten Banden und Schranken – einen beklagenswerten Unglücksfall machte er wieder gut.

Ende und Auflösung? Was würde enden und was sich auflösen? Dieser sein Leib ... Diese seine Persönlichkeit und Individualität, dieses schwerfällige, störrische, fehlerhafte und lassenswerte Hindernis, etwas Anderes und Besseres zu sein!

War nicht jeder Mensch ein Missgriff und Fehltritt? Geriet er nicht in eine peinvolle Haft, sowie er geboren ward? Gefängnis! Schranken und Bande überall! Durch die Gitterfenster seiner Individualität starrt der Mensch hoffnungslos auf die Ringmauern der äußeren Umstände, bis der Tod kommt und ihn zu Heimkehr und Freiheit ruft...

Individualität!" (Mann, 1989, *Buddenbrook*, S. 655-57)

Die Meinungen sind von Thomas Buddenbrook, der Hauptheld des Romans *Buddenbrook*. Ein sehr interessanter Zufall, nämlich der Hauptheld stirbt im Jahr 1875 und Thomas Mann kommt im selben Jahr auf die Welt; ein Ende und ein Anfang. Das Leben auf der Erde fand er als eine Episode und wusste auch, dass Alles einen Anfang und ein Ende hat und diese Regel wie seine Familienmitglieder oder seine Zeitgenossen befolgen musste. Dies teilte er in seinem Brief an Walter Rilla, den er am 28. November 1954 schrieb.

"Nicht nur, dass natürlich meine Eltern tot sind, so bin ich auch der allein übriggebliebene von fünf Geschwistern und kann längst niemanden mehr fragen: »Weißt du noch?« oder »Wie war das?« Lange leben heißt eben viele überleben, und die Vereinsamung ist wohl das Mittel, uns an den Gedanken des eigenen Todes zu gewöhnen." (Mann, 1979, *Briefe III*, S. 364)

5. Schlussfolgerung

Thomas Mann bearbeitete alle drei menschliche Zustände in seinen Werken mit großer Liebe. Für ihn wäre das Leben weder ohne die Krankheit, noch das Alter und den Tod möglich. Ohne die Krankheit, das Alter und den Tod hätte die Gesundheit, Jugend und das Leben keinen Sinn. Um die "Höhere Gesundheit", das "Lob der Vergänglichkeit" und die "Sympathie mit dem Tode" zu erreichen, sollte man sich Krankheit und Alter hindurchgehen sein und sich zum Tod sympathisch annähern können.

Durch alle Erfahrungen im Leben wird das Leben erst geprägt. "Details machen Leben aus", es sind Teile die erlebt werden sollen und nicht als einzelne Abschnitte beiseite geschoben werden können.

Das Leben für Thomas Mann wäre ohne Vergänglichkeit, Anfang und Ende, Geburt und Tod absolut uninteressant und hätte auch keine Bedeutung.

LITERATURVERZEICHNIS

Primär

Mann, Thomas. (1974). *Der Zauberberg*, München.

Mann, Thomas. (1989). *Buddenbrook*, München.

Mann, Thomas. (1945). *Thomas Mann. Ausgewählte Erzählungen*, 1945, Bermann – Fischer Verlag, Stockholm.

Mann, Thomas. (1953). *Thomas Mann. Die Betrogene. Erzählungen 1940 – 1953*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.

Mann, Thomas. (1954). *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull*, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main.

Mann, Thomas. (1979). *Thomas Mann Briefe III (1948-1955)*, hrsg. von Erika Mann, Frankfurt am Main.

Mann, Thomas. (1994). *Thomas Mann. Über mich selbst. Autobiographische Schriften*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.

Mann, Thomas. (1993). *Tagebücher 1951-1952*, Hrsg. von Inge Jens, Frankfurt am Main.

Mann, Thomas. (1995). *Tagebücher 1953-1955*, Hrsg. von Inge Jens, Frankfurt am Main.

Sekundär

Baumgart, Reinhard. (1989). *Thomas Mann und München*, Frankfurt am Main.

Dierks, Manfred. (1997). *Der Wahn und die Träume. Eine fast wahre Erzählung aus dem Leben Thomas Manns*, Zürich.

- Diersen, Inge. (1985). *Werk, Weltanschauung, Leben*, Berlin.
- Frey, Erich. (1976). *Thomas Mann. Deutsche Exilliteratur seit 1933*, Bern.
- Gert, Bruhn. (1992). *Das Selbstzitat bei Thomas Mann: Übersetzungen zum Verhältnis von Fiktion und Autobiographie in seinem Werk*. N. York.
- Hausen, V. und G. Heine. (1983). *Frage und Antwort. Interviews mit Thomas Mann 1909-1955*, Hamburg.
- Heftrich, E. und H. Wysling. (1991). *Thomas Mann: Jahrbuch IV*, Frankfurt am Main.
- Jacobs, Karl. (1994). *Geschenkte Jahre. Erinnerungen, Erzählungen, Betrachtungen über das Alter*, Bremen.
- Karthus, Ulrich. (1994). *Thomas Mann: Literaturwissen*, Stuttgart. *Das Letzte Jahr: Bericht über meinen Vater*, Frankfurt am Main.
- Mann, Erika. (1993). *Das letzte Jahr. Bericht über meinen Vater*, Fischer Verlag, Frankfurt am Main.
- Mann, Katia. (1976). *Meine Ungeschriebenen Memoiren*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.
- Noble, Cecil und Arthur. (1970). *Krankheit, Verbrechen und künstlerisches Schaffen bei Thomas Mann*, Bern.
- Reich-Ranicki, Marcel. (1986). *Was halten Sie von Thomas Mann*, Frankfurt am Main.
- Reich-Ranicki, Marcel. (1988). *Thomas Mann und die Seinen*, Stuttgart.
- Reich-Ranicki, Marcel. (1994). *Die Anwälte der Literatur*, Stuttgart.